

**Judika, 29.03.2020, Pfarrerin Stefanie Stock, Predigt zu Hiob 19
Neustädter Kirche Gottesdienst ohne Gemeinde auf Kamera**

Liebe Gemeinde,

Wir leben gerade eine ganz schön verrückte Zeit!

Auf den Straßen sind kaum Leute –
und selbst die machen einen Bogen um einander!

Vieles, was Spaß macht, ist verboten – die Spielplätze und Sportanlagen sind abgesperrt und die Fernsehsender haben alle nur noch ein Programm.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht – aber irgendwie fühlt sich die Situation manchmal seltsam unwirklich an – als wären wir Teil eines Sciencefiction auf dessen Buchcover nur „Das Virus“ steht.

Nicht mal mehr mit Arbeitskollegen oder Freunden einen Kaffee zusammen trinken ist drin.

Die Freunde von Hiob, von dem wir vorhin gelesen haben, die konnten noch zusammen sitzen! Wobei: Wohl eher doch nicht!

Hiob hat erlebt, wie ihm sein ganzes Leben unter den Füßen weggezogen worden ist – er hat alles verloren und ist dann noch erkrankt.

Viele von uns denken sich immer wieder „Hauptsache man ist gesund!“ und dabei schleicht sich die Angst ein, die Frage, was das Virus mit einem macht – mit einem selbst, mit lieben Menschen, mit unserem Land, mit der Wirtschaft, mit unserem Leben, wie wir es kennen.

Gebote wurden erlassen:

Du sollst nicht die Nähe deines Nächsten suchen. Du sollst nicht vergessen Hände zu waschen. Du sollst nicht mit anderen Gemeinschaft haben, die nicht wohnen in deinem Haus, Wohnung, oder alles was dein ist. - Sonst kann es sein, dass Du oder Dein Nächster nicht versorgt werden kann im Krankenhaus und ihr werdet des Todes sterben elendlich. Oder so.

Liebe Gemeinde, lasst uns nicht darauf schauen, was wir nicht dürfen, sondern was wir tun können und was uns für's Leben hilft!

In der katholischen Tradition gibt es den heiligen Augustinus, der sagt: „Liebe und tu was du willst!“ – keine schlechte Einstellung fürs Leben, die Liebe als Maßstab des Handelns zu nehmen – in aller Verantwortung.

Und Luther hat ganz stark gemacht, dass das Wichtigste, was zum Leben führt, Gott dadurch getan hat, dass er 1.) Mensch wurde, 2.) Jesus Christus für uns am Kreuz starb und 3.) er den Tod überwunden hat (das feiern wir Ostern) und auch 4.) Gott uns damit rein nimmt: Dass auch wir leben werden nach unserem Tod. Der Tod ist besiegt!

Wir können darauf vertrauen, dass es nach dem Tod weiter geht!

Das kann die konkrete Angst schrumpfen lassen.

Das hilft uns vielleicht jetzt schon getroster zu sein, als andere, die in Panik verfallen.

Das tröstet, wenn man die Bilder der vielen Säрге in Italien und anderswo sieht. Für die ist nicht alles aus.

Den Gedanken hatte Hiob auch schon.

Er sagte: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Und er vertraute darauf, dass er nach dem Tod Gott von Angesicht zu Angesicht, face to face, nicht nur virtuell, sehen wird. Er erwartet die konkrete Gottesnähe, nach dem Tod.

Warum schneiden wir uns nicht auch eine Scheibe vom Beter des Psalms 27, ab, den wir vorhin gehört haben, nämlich:

„Warum sollte ich am Leben verzweifeln? Da kann kommen, was will. Ich weiß einfach nur, dass ich mich auf Gott verlassen kann. Eine ganz große Bitte habe ich: Dass ich diese Einstellung zum Leben nie verliere, sondern immer als Grundlage behalte.“

Liebe Gemeinde, Gott geht zu uns nicht auf Distanz, nicht auf Abstand, sondern fühlt mit, begleitet uns mit und ist auch jetzt für unsere Sorgen und auch unsere Dankbarkeit ansprechbar.

Nutzen wir das doch! Bringen wir vor Gott, was uns beschäftigt!

Auch das Gute! Z.B. Die Menschen, die sich gerade besonders für andere einbringen. Die Zeit, die gerade durch abgesagte Termine frei geworden ist. Die Möglichkeit im Wald bei Sonnenschein spazieren zu gehen. Sagen wir Gott danke, für das Schöne, das lebenswerte, was wir gerade erleben!

Wie wär's wenn auch wir das tun, was Gott tut:

Wenn wir gerade besonders offene Ohren für andere haben.

Wenn wir gerade anderen besonders viel Mut machen und ihnen sagen, dass sie uns wichtig sind. Wenn wir gerade besonders hilfsbereit wären?

Bei einigen in meiner Gemeinde erlebe ich genau das.

Wir sind auch jetzt nicht zum Nichtstun verdammt
– wir können unser Vertrauen in Gott wachsen lassen – für jetzt und für
alles, egal was kommt;
und wir können zeigen, dass wir die anderen lieben, und tun – nicht nur
was wir wollen – sondern auch was andere brauchen.

Seid getrost – wir sind nicht allein.

Wir haben einen guten Gott, der uns nahe ist, und die Menschen.
Auch in dieser verrückten Zeit. Wirklich. Ganz real. Amen.